



Rheinische Blätter

Samstag,

Nro. 99.

den 21. Dezember 1816.

Die Herren Abonnenten der Rheinischen Blätter, deren Abonnement mit diesem Monat (Dezember) zu Ende geht, werden ersucht, dasselbe durch Vorausbezahlung zu erneuern, damit die Versendung nicht unterbrochen wird. Die Rh. Blätter erscheinen die Woche viermal. Der Preis ist für das Jahr 8, und für drei Monate 2 Gulden. Um sich zu abonnieren, wendet man sich an die zunächst gelegenen respektiven Postämter, nur in Wiesbaden selbst und der Umgebung an die Schellenberg'sche Hofbuchhandlung, welche den Druck und die Versendung der Rheinischen Blätter besorgt. Für Mainz und die umliegende Gegend nimmt die dasige Postamts-*Zeitungs-Expedition* für die Zukunft allein Bestellungen an. Die Haupt-*pedition* hat die Postverwaltung in Wiesbaden übernommen.

England.

London, vom 8. Dez. Die Altstadt hat 100 Pf. als Belohnung für den ausgefakt, welcher den jungen Watson einbringen würde, der an der Spitze der Räuber von Spassfelds stand. Dann wurden von einem Kirchspiele 50, von der Regierung aber 500 Pf. für die Festnehmung des Mörders von Platt bestimmt. Dieser erhielt bei demselben Aufruhr durch einen Schuss eine tödtliche Wunde; und alle Anzeigen machen den jungen Watson dieses Mordes verdächtig. Bis jetzt war alle Mühe vergebens, sich dieses Menschen zu versichern, der sich doch wahrscheinlich noch in London verborgen hält. Hunt ist frei, weil man ihn keines Verbrechens, das die Gesetze vorausgesehen hätten, überweisen kann. Mit Watson soll er indessen in Briefwechsel gestanden seyn.

Die hiesigen Blätter sprechen beinahe von nichts mehr,

als von der berüchtigten Versammlung auf Spassfelds. Die Thatfachen liegen klar vor Augen, nur ihre Ursachen nicht. Auffallend ist es allerdings, daß Zeitungen und Flugschriften, die zu einer gewissen Partei gehören, die Farben nicht grell genug auftragen können, um die Abscheulichkeit der Volksversammlungen zu schildern, und den öffentlichen Unwillen gegen dieselben auf Hächte zu steigern. Sie bestehen auf der Nothwendigkeit strenger Maßregeln, um die Konstitution gegen die Angriffe eines wüthigen Pöbels zu sichern; sie zeigen, wie dringend es sey, die vollziehende Gewalt mit mehr Macht und Ansehen zu bekleiden, und die konstitutionellen Gesetze zu suspendiren, um die Konstitution zu retten. Natürlich lassen die Oppositionsblätter keine Gelegenheit vorübergehn, um auf diese verdächtigen Vorschläge und Bewegungen aufmerksam zu machen.

Hr. Hunt und seine Freunde scheinen keinen Antheil an den Ausschweifungen zu haben, die in London begangen

wurden; im Gegentheil ermahnte der Volksredner zur Ruhe und Ordnung, wie die Rede beweist, die er hielt.

»Möchte ich doch, sagte er unter andern, die Stimme eines Stentors haben, um der zahlreichen Versammlung meine Empfindungen zu erkennen zu geben. Man hat verbreitet, ich wäre ins Tollhaus gesetzt oder hätte mich erfauft. Auf alle dergleichen Lügen achte ich nicht. Man stürzt das Volk so ins Elend, um demselben alle Rechte und alle Kraft zu entziehen. Man stellt uns eine reguläre Armee entgegen; wir wollen ihnen aber die Artillerie der Vernunft und der Gerechtigkeit entgegensetzen. Wir wollen eine Witschrift ans Parlament übergeben. Wollt ihr nicht alle mit unterschreiben? (Ja! Ja!) Wo soll aber Pergament genug herkommen, um alle unsre Namen zu unterschreiben? Ich bin bange, daß die Advokaten dadurch auf ein Jahr lang ums Brod kommen. (Lachen.) Nun ermahne ich euch, ruhig auseinander zu gehen; ich habe mir mein Pferd bringen lassen und werde davon reiten, um zu zeigen, daß ich mich nicht in einem kugelfesten Wagen davon zu schleichen brauche. (Lauter Beifall.)

»So eben höre ich (fuhr noch zuletzt Hr. Hunt fort), daß in der Altstadt Tumult entstanden ist. Ich bin bange dafür, und ermahne euch nochmals, lieben Freunde, nicht daran Theil zu nehmen. Wollt ihr auch nicht? (Nein! Nein!) Trefft ihr unterwegs Ruhestörer an, so ermahnt sie zur Ordnung, damit die Soldaten nicht nöthig haben, sich darin zu mischen.« Alsbald ritt Hr. Hunt unter dem Jubel der Menge davon. Er hatte sich nicht in einem Wagen ziehen lassen wollen.

Die Volksversammlungen sind jetzt in England sehr häufig, weil sich Jeder berufen fühlt, über die Noth des Landes ein Wort mit zu reden, oder seine Meinung zu sagen. Sie charakterisiren das brittische Wesen, oder Unwesen, wie man es auf dem Kontinente lieber nennt, vorzüglich. Zu den merkwürdigsten gehört auch die Bürgerversammlung in Guildhall vom 29. November, über die wir schon Gelegenheit hatten zu sprechen. Unter den Besuchenden hatten sich namentlich zwölf Schlächter einschreiben lassen, worüber viel Gelächter entstand. Ein Hr. Mitchell eröffnete die Versammlung. »Reformen, sagte er, sind nöthig, Schlächter- und Bäckerbuden müssen nicht, wie es unlängst geschehen ist, zerstört werden. Die Vornehmen und der Adel müssen sich aber nicht erheben. Alle unsre großen Männer sind aus den mittlern Klassen des Volks hervorgegangen. Wodurch ist die Schlacht von Waterloo gewonnen worden? Durch die starken Muskeln unsrer Landsleute. Die Verbesserungen der ehr-

würdigen Fabrik der brittischen Konstitution müssen nicht stürmisch, sondern allmählig erfolgen. Wir haben Freiheit; welches Volk ist aber mehr Sklave, als das brittische? Wir legen uns selbst unsre Abgaben auf; welches Volk ist aber so mit Abgaben überladen, wie das englische? Man hat viel über die Versammlung auf Spasfelds gesprochen; ich sehe aber nicht ein, warum man sie mißbilligen soll. (Murren und Beifall.) Sollte sich Jemand den Beschlüssen wegen Parlamentsreform etc., die ich vorschlage, widersetzen, so erkläre ich ihn für einen Feind des Vaterlandes.«

Nun erhob sich Hr. Hunt. »Ja, sagte er, die vorgelesenen Resolutionen haben meinen vollkommenen Beifall, und für die Grundsätze, die darin enthalten sind, lasse ich nöthigenfalls mein Leben. Ich weiß wohl, daß unsre Zeitungen unter dem Einfluß der Regierung stehen, und fortfahren werden, mich zu verläumdern. Das macht aber nichts. Einige Leute sagen, daß eine gemäßigte Reform vorgenommen werden müsse. Ich möchte aber wissen, was man von einem Manne denken müßte, der ein gemäßigt ehrlicher Mann wäre. (Lachen.) Oder ich möchte wissen, was man von Frauen dächte, die gemäßigt tugendhaft wären? (Lachen.) Würde dies nicht eine wahre Satyre seyn? Die Advokaten von den sogenannten mäßigen Reformen sind Scheinheilige, sind Wölfe in Schafskleidern, die alle ihre Privatabsichten haben, die durch Gleisnerei aller Art andre Menschen irre zu führen und die persönlichen Zwecke ihrer Habsucht und ihrer Ehrbegierde zu erreichen suchen. Es muß durchaus eine Trennungslinie zwischen den wirklichen und zwischen den Scheinfreunden der Reform gezogen werden. Von allen Seiten Großbritanniens gehen Adressen in demselben Sinne ein, wie wir sie entwerfen. Heile Tagblätter entstehen aber Alles. Dieses ist die dritte Versammlung, die in einer Woche zu London gehalten wird; die eine zur Unterstützung der Armen, woraus aber nicht viel Gutes herauskommen wird. (Zischen.) Ein würdiger Aldermann (Atkins) unterschrieb, wie ich sah, 50 Pfund. Warum gab er nicht die 100,000 Pf. zurück, die er durch Kontrakte bei einem Kriege erworben hat, wodurch die Nation ins Elend gestürzt wurde? Warum subskribirte nicht der Aldermann Curtis zu ahnlichem Zwecke 2 bis 300,000 Pf. ?«

Den 5. Dezember hielt ein Theil der Bürgerschaft eine Versammlung in der St. Helenenkirche, wo eine Witschrift an den Prinzen Regenten um eine Parlamentsreform beschlossen wurde. »Die Resolutionen dieser Versammlung, sagt das Blatt the Times, sind offenbar das Werk von Ruhestörern. Sie übertreffen an Heftigkeit alles, was man

bis jetzt in dieser Art gesehen hat. Schmähungen gegen fremde benachbarte Mächte, und namentlich gegen die Bourbonen, stehen hier an der Seite der größten Beleidigungen gegen die englische Regierung. In höchst unanständigen, aufrührerischen Ausdrücken werden der Prinz, seine Familie und seine Minister herabgewürdigt, und man erkennt in allem die offenbare Absicht, die königliche Gewalt zu erschüttern. Wir wollen von diesen widerlichen Schmähungen keinen Auszug liefern, die offenbar das Werk unbesonnener Neuerer sind, welche das Schicksal der Elenden nicht muthlos gemacht hat, die in Frankreich die Würde des Throns, die Heiligkeit der Krone, und das Ansehen der Gesetze in Blut erkaufte haben.

— Ein geschätztes Blatt enthält folgenden beherzigenswerthen Artikel: »Es gehört unter die Zeichen der Zeit, daß diejenigen Männer, welche der Gegenstand des Argwohn der Großen und des Hasses aller verdorbenen Speichellecker sind, weil sie zu den Ersten die Sprache der Wahrheit reden, und die Letztern verachten, am Ende als die besten Diener des Fürsten und die Wohltäter ihrer Mitbürger erkannt werden. Der gegenwärtige Lord Mayor bekräftigt dies. Durch ihn hat der wohlthätige Sinn der Einwohner von London eine treffliche Richtung erhalten, und hoffentlich nimmt ganz England Beispiel daran. Statt kosmopolitischer Großthuererei empfahl er nur ein Paar Kirchspiele von London, welche vorzüglich von armen Leuten bewohnt sind, und hat, freilich nicht unter den Prahlern, aber unter allen unparteiischen Menschen, eine recht bereitwillige Mitwirkung gefunden. Der Prinz Regent, das Vernünftige eines solchen Verfahrens bemerkend, hat durch ein besonderes Geschenk von 5000 Pfund aus der Kasse der königlichen Gelder das Unternehmen des jakobinischen Lord Mayors besonders ausgezeichnet, und die Minister Lord Liverpool, Lord Sidmouth und Hr. Lansdowne haben, was sonst nicht gewöhnlich ist, eine besondre Anzeige darüber gemacht. So wurde durch den Lord Mayor auch dem Regenten eine Gelegenheit gegeben, sich hier unter den Einwohnern Popularität zu erwerben. Wir hören jetzt in allen Kirchspielen von London, in allen beträchtlichen Städten Englands von Vereinen zur Beschäftigung und Verpflegung der Armen. In keinem wird die Politik oder die Meinung, sondern allein das menschliche Gefühl zu Rathe gezogen. »Keine Politik!« rief man bei der Versammlung am Dienstag unter dem Vorsitz des Lord Mayors dem Alderman Atkins zu, als er die stille Ergebenheit der armen Einwohner jener Kirchspiele mit den wilden Reden auf Spießfelds kontrastiren wollte. Keine Politik! so

halt es allenthalben nach. Das Resultat ist leicht zu ermessen. Nur durch festes Wirken auf einen bestimmten Zweck gelangt man dahin, durch wilde Schläge um sich her, werden bloß Kräfte und Athem verschwendet.

Auch bei dem Aufstande vom 2. hat sich der Lord Mayor durch sein kaltes Blut und seine rastlose Thätigkeit ausgezeichnet, und wesentlich zur Wiederherstellung der Ruhe beigetragen. Einer von den Räubern setzte ihm ein Feuergewehr auf die Brust; der Lord Mayor ergriff ihn aber unerschrocken, und hielt ihn fest.

— Während dem uns einige Blätter versichern, die Portugiesen hätten Montevideo genommen, und auch Buenos Ayres sey im Begriffe, sich ihnen zu ergeben, liefern andre die kräftige Erklärung, durch welche die vereinigten Provinzen vom la Platastrom sich von jeder Art Abhängigkeit von Spanien förmlich und feierlich lossagen.

Die letzten Blätter, welche wir aus Amerika erhalten haben, berichten, der General Mac-Gregor habe die Royalisten geschlagen, und darauf Barcelona eingenommen und geplündert. Dieselben Blätter theilen auch Briefe des amerikanischen Konsuls zu Buenos Ayres vom 4. Septembar mit, denen zufolge die Portugiesen bis dahin noch keine Feindseligkeit gegen das Gebiet der Republik ausgedeutet hatten.

Nachrichten aus Bequilla de Pedra, vom 16. Sept., sagen, der republikanische General Vittoria habe die königlichen zu Oresava geschlagen, und sich der ganzen diesjährigen Tabaksernte, die von großem Werthe seyn soll, bemächtigt. Darf man den verschiedenen Berichten glauben, dann steht die Sache der Independenten besser als je. Ihre Kaper vernichten den spanischen Handel in jenen Gewässern, und einzelne Corps reiben auf allen Punkten die geschwächten Royalisten auf.

Königreich der Niederlande.

Brüssel, vom 16. Dez. In der Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten vom 12. Dez. kam es zur Verhandlung über zwei Vorschläge: 1) das Verbot der Getreideausfuhr aus dem Herzogthum Luxemburg und 2) das allgemeine Verbot der Ausfuhr aus dem Königreich zu Wasser und zu Lande. Herr Hoffschmidt führt zur Unterstützung des ersten Vorschlags folgende Gründe an: Die Ernte ist im Luxemburgischen überhaupt schlecht gewesen; auch die künftige Ernte ist in Gefahr; die östreichischen und französischen Regierungen verbieten die Ausfuhr, sobald der Preis des Getreides zu hoch steigt, warum sollten wir für Luxemburg nicht das Gleiche thun?

Er schlägt also vor, Se. Maj. zu bitten, durch ein Gesetz die Getreideausfuhr aus dem Herzogthum Luxemburg und das Kornbranntweinbrennen daselbst zu verbieten. Der Vorschlag wird mit einer Mehrheit von 60 gegen 12 Stimmen genehmigt. Hierauf ward der zweite Vorschlag, das allgemeine Anfuhrverbot, vorgenommen. Die Verhandlung ist äußerst lang und hitzig. Herr Pycke setzt fest, die Getreide-theuerung könne nur aus drei Ursachen herrühren: 1) weil das Korn selten ist; 2) weil es ausgeführt wird; 3) durch das wucherische Aufkaufen. Im ersten Fall ist es sehr natürlich, das man das wenige, was man hat, mit seinen Nachbarn nicht theile, und die Ausfuhr muß verboten werden. Im zweiten Falle muß die Ausfuhr aus der Ursache verboten werden, weil sie die Quelle des Uebels ist; endlich im dritten Falle ist das Verbot ebenfalls nothwendig, weil darin das einzige Mittel liegt, alle Spekulationen der Aufkäufer niederzuschlagen.

Herr Sürlet de Chokier sagt: Das Königreich hat keinen Ueberfluß an Getreide, um die Bedürfnisse der benachbarten Nationen zu befriedigen. Nach der Regel darf man das Getreide eines Jahres nur dann veräußern, wenn man der Ernte des künftigen Jahres gewiß ist. Wir sind von Nationen umgeben, die Brodmangel leiden, wir müssen also Vorsichtsmaßregeln ergreifen. Mehrere holländische Redner sprechen auf holländisch über diesen Gegenstand; und stimmen gegen das Verbot. Einige Zuhörer erlauben sich, zu pfeifen; der Präsident bemerkt ihnen, daß sie weder Billigungs- noch Mißbilligungs-Zeichen geben sollen, widrigenfalls sie sich entfernen müßten.

Nach geschlossener Verhandlung wird gestimmt, und der Vorschlag mit 42 gegen 35 Stimmen angenommen. Sobald der Präsident das Resultat bekannt macht, hört man auf den Tribunen Bravo rufen. Sogleich verordnet derselbe, daß sich die Zuhörer entfernen, welches um so weniger Schwierigkeit leidet, da die Sitzung zu gleicher Zeit aufgehoben wird.

Deutschland.

Berliner Berichte vom 7. Dezember sagen: »Der süddeutsche Prophet, Johann Adam Müller, hat hier am vergangenen Mittwoch das königliche Zeughaus besesehen; auch sämtliche darin aufbewahrte, in den letzten Feldzügen erbeutete Plane in Augenschein genommen. Er geht sehr sauber gekleidet, und seine Unterhaltung hat viel

Mythische d. Standespersonen bitten ihn zu Tafel, und das Volk kauft seine, im Druck erschienene Lebensgeschichte, welche die Liederknaben auf der Straße ausrufen, dermaßen, daß die Pittsfißsche Buchdruckerei gestern Nachmittags allein über 300 Exemplare absetzte. Dieser sogenannte süddeutsche Prophet ist ein schlichter, wie Viele behaupten wollen, ganz ehrbarer Bauersmann. Leute aus der Nähe, in der sich das Wunderbare am Natürlichsten überhaupt gern verliert, und der magische Heiligenschein über dem profanen Haupte leicht erlischt, wollen diesen Mann und seine Sache anders sehen.

Die süddeutschen, treuherzigen Nachbarn des Propheten bei Heidelberg glauben ziemlich allgemein von ihm, seine Hände und Füße seien gesünder als sein Kopf. Darum ist er genöthigt, unter ihnen im Schweiß seines Angesichts, das durch Arbeit erworbene Brod zu essen. Da ihm dies aber nicht zu behagen scheint, so unternimmt er (vielleicht nur von diesem Beweggrund geführt) mitunter Reisen zu norddeutschen Landsleuten, die an seiner mythischen Unterhaltung Geschmack finden. Wir bemerken überhaupt bei den Propheten unserer Zeit, daß sie die Tafel von Standespersonen, und die Bewunderung des gemeinen Volkes nicht als unwesentliche oder gleichgültige Akzidenzien ihres Berufs ansehen.

Andere deutsche Blätter erzählen: Ein merkwürdiger Umstand in Betreff des Todes des höchstsel. Königs von Würtemberg ist, daß derselbe von zwei Nachtwandlerinnen vorausgesagt worden war. Die eine hatte schon vor vier Jahren geäußert, daß der König im Jahre 1816 zwischen dem 20. und letzten Oktober sterben würde. Die Andre erklärte im April des laufenden Jahrs, daß der König am 28. Oktober d. J. von einem Schlag an dem Kopf und an der Lunge getroffen, und das Ende Oktobers nicht mehr erleben würde. Beide machten diese Äußerungen ungefragt, als Prüffstein der Wahrhaftigkeit ihrer Aussagen in andern Punkten. Ubi est virtus, mens ista recta et sana? ubi illa omnibus nationibus cognita, omnibus populis decantata fortitudo animi germanorum?

München, vom 14. Dez. Die Abreise des Königs nach Wien ist nun, wie es heißt, auf den 20. Dezember bestimmt, an welchem Tage Se. Maj. mit dem Prinzen Karl die Reise dahin antreten werden. Ihre Maj. die Königin wird sich nach den Weihnachtsfeiertagen eben dahin begeben. Der Aufenthalt H. M. in Wien dürfte ungefähr 4 bis 6 Wochen dauern.

— Unser dirigirender Staatsminister, Graf von Montgelas, befindet sich seit ungefähr acht Tagen unpäßlich und leidet am Podagra. Der König hat ihn schon einigemal während seiner Krankheit besucht.

Der König hat einen neuen Beweis seiner Liebe für die Wissenschaft gegeben, indem er einige Kunstverständige nach Stuttgart schickte —, um verschiedenes Geflügel und andre kleine Thiere aus der dasigen Menagerie, welche jetzt versteigert wird, zu kaufen. Diese sollen dort getödtet und ausgestopft werden, um sie sodann hier in der naturhistorischen Sammlung der Akademie aufzustellen.

(Hierzu eine Beilage.)

Samstag, den 21. Dezember 1816.

Bücher: Anzeigen.

Lehrbuch

einer

populären Himmelskunde

für

Freunde, Verehrer und Lehrer dieser Wissenschaft,

von

D. Aug. Heinr. Christ. Gelpke.

Mit 4 Kupfertafeln. 8. Ladenpreis 3 Gulden.

Leipzig, bei Gerhard Fleischer dem Jüngern. 1815.

Jetzt, da die Erde ihren Schmuck auf einige Zeit verloren, klettert sich, bei den langen Nächten und der reinen Luft, der gestirnte Himmel in seiner vollen Pracht, unserm Auge dar, und ziehet die Blicke der denkenden und gefühlvollen oder leidenden Menschen auf sich.

Wer wünscht nicht, so viel uns zu schauen, zu schließen und auch zu vermuthen erlaubt ist, das große Ganze näher zu kennen, von welchem die Erde ein Stäubchen — höchstens ein Sandkorn ist?

Hr. D. Gelpke, bekannt und geachtet durch seine Popularität in Behandlung der höhern Wissenschaften, gibt uns hier ein Werk, das seine Freunde und Liebhaber um so weniger verschmähen kann, da es so überaus sachlich, und der Gegenstand selbst schon, seit Bode's gestirntem Himmel, sogar unsern gebildeten Frauen so anziehend mit Recht geworden ist.

»Kommet her, und schauet die Werke des Herrn!« sollte mit dem Psalmisten das Motto des Buchs heißen.

(Bei Schellenberg in Wiesbaden zu haben.)

Im Verlage von H. N. Sauerländer in Karau sind im Laufe dieses Jahres folgende neue Werke und Zeitschriften erschienen, und in allen Buchhandlungen vorräthig zu haben:

Soden, Julius Graf von, die Staats-National-Wirtschaft. Versuch über die Geseze zur Leitung und Beförderung der National-Produkten, der Landwirtschaft, der Gewerbe und des Handels. gr. 8. 1816. 1 Thlr. 16 Gr. — 3 fl.

Der Name des Herrn Verfassers, als tiefer Denker und unerschöpflicher Beobachter in diesem Felde der Literatur durch sein Werk über National-Ökonomie allgemein bekannt, würde schon allein hinreichen, das Publikum auch auf dieses Werk, das zugleich als der sechste Theil des Versuchs über National-Ökonomie betrachtet werden kann, aufmerksam zu machen. Es findet sich in diesem neuen Werke eine mit Scharfsinn und Einsicht durchgeführte Darstellung der speziellen Geseze, welche der Staat (die Staatsverwaltung) in Absicht der National-Produktion, nämlich U^r-Produktion (Landwirtschaft), industrielle Produktion (Fabriken, Manufakturen, Gewerbe), und kommerzielle Produktion (Handel) zu befolgen habe, um dem National-Ökonomie-Prinzip gemäß, durch Leitung, Erhöhung

und Beförderung derselben, den Staatszweck, nämlich den bestmöglichen Wohlstand der Nation, zu erreichen. Die Darstellung ist, wie von der Feder des vielseitig gebildeten und erfahrungreichen Schriftstellers nicht anders zu erwarten war, lichtvoll, lebendig und höchst anziehend; so daß dieses Werk auch in Rücksicht der äussern Vollendung den gelungensten beizuzählen ist. Das Manuskript des siebenten Bandes seines größern Werkes der National-Ökonomie, die Staats-Politik, einen in unsern Tagen so äußerst wichtigen Gegenstand, umfassend, befindet sich bereits in den Händen des Verlegers, und wird der ersten Presse, so ledig wird, zum Druck übergeben werden.

Stunden der Andacht zur Beförderung wahren Christenthums und häuslicher Gottesverehrung, achter Jahrgang. gr. 8. 2 Thlr. 16 Gr. — 4 fl.

Diesen achten und letzten Jahrgang endigt der würdige Herr Verfasser noch mit einem letzten Wort an seine geliebten Leser, indem er seine herrliche Arbeit mit der Ueberzicht von den Schicksalen unserer göttlichen Religion beschließt. So bildet diese ganze Sammlung nun ein in sich abgeschlossenes Ganze, das ohne Zweifel noch lange Zeit als eins der trefflichsten Erbauungsbücher in vielen christlichen Familien geliebt seyn wird. Der Druck dieses achten Jahrgangs ist bereits vollendet, und die allgemeine Vertheilung wird im Laufe dieses Monats noch vor sich gehen. Eine besondere Ankündigung, die nächstens aus gegeben wird, soll überhaupt noch etwas ausführlicher von diesem letzten aber höchst interessanten Jahrgange sprechen. Die sechs ersten Jahrgänge, von denen bereits neue Auflagen veranstaltet worden, sind fortwährend um den herabgesetzten Preis von 10 Thlr. 16 Gr. oder 16 fl. zu haben; der siebente Jahrgang kostet 2 Thlr. 16 Gr. oder 4 fl.; der achte ebenfalls 2 Thlr. 16 Gr. oder 4 fl. — die beiden letzten Jahrgänge also zusammen 5 Thlr. 8 Gr. oder 8 fl., und die ganze vollständige Sammlung von 8 Jahrgängen zusammen 16 Thlr. oder 24 fl. — Bei dem Verleger finden sich sauber gebundene Exemplare von allen acht Jahrgängen stets vorräthig, und wer sich desfalls direkt an ihn wendet, kann sich einen billigen Rabatt vom Ladenpreise versprechen.

Gewiß werden viele Leser die Nachricht vom Schlusse dieser beliebten Andachtsstunden höchst ungerne und mit innigem Bedauern vernehmen; denn sie waren für viele gute Menschen und aufgeklärte Christen zum wahren Bedürfnisse geistiger Erquickungen geworden, deren sie nicht gänzlich entbehren sollten. Der Verleger glaubt darum den Wünschen vieler zu begegnen, wenn er vorläufige Hoffnung gibt, daß mit Anfang des nächsten Jahres ein ähnliches neues christliches Erbauungsblatt von einem der ausgezeichnetsten Gottesgelehrten Deutschlands erscheinen dürfte; es wird darüber dann seiner Zeit etwas Näheres bekannt gemacht werden.

Tyrol unter der bayerischen Regierung. Mit Aktenstücken. Erster Band. 8. In Kommission. 1 Thlr. 12 Gr. — 2 fl. 36 kr.

Der Verfasser dieses Werkes wollte weder eine Apologie, noch eine Tadelsschrift der bayerischen Regierung schreiben, sondern eine unbefangene und möglichst vollständige, zum Theil selbst belegte Darstellung dessen, was unter ihr in Tyrol geschehen, die Motive, die dabei geleitet haben, die Folgen, die daraus entstanden sind.

Das Bestreben, dem litterarischen und gebildeten Publikum etwas ganz Vorzügliches und Gediegenes darzubieten, so wie die nun wieder ruhig gewordenen Zeitumstände, können den Verleger vorstehender Werke veranlassen, das Institut der Karauer Zeitung mit dem Plane der ehemals im gleichen Verlag erschienenen Miscellen für die neueste Welt-Lunde zu vereinen, und somit unter einem zweckmäßigen Titel ein neues, ausgebreitetes Institut im Fache der Politik, der Geschichte des Handels und des Wissenswürdigsten in den Fortschritten menschlicher Kenntnisse und Erfahrungen aufzustellen, und nach den Forderungen heutiger Zeit hervorgehen zu lassen. Ein solches Unternehmen kann freilich nicht die Aufgabe eines einzelnen Gelehrten seyn, sondern es bedarf hierzu eines Vereins von vielseitig gebildeten, erfahrenen und kenntnißreichen Männern; und so wie desfalls die weitem Veranstellungen getroffen sind, wird der ausführliche Plan davon dem Publikum vorgelegt werden. Immer aber findet der Verleger darin eine neue Aufmunterung zu diesem Unternehmen, daß noch fortwährend an ihn Wünsche für die Wiedererscheinung der Weltkunde eingehen, die noch bis zu dieser Stunde durch keine andere Zeitschrift in Hinsicht der Mannigfaltigkeit und des hohen Interesse für alles Wissenswürdige ersetzt worden ist.

Bekanntmachungen.

Die abwesenden Gebrüder Johann Adolph Weymar und Anton Weymar von Diez, welche längst ihr 70tes Lebensjahr überschritten, und seit so langer Zeit schon von ihrer Heimath sich entfernt haben, daß Niemand der jetzt lebenden hiesigen Einwohner sich ihrer genau erinnern will und kann, oder deren etwaige Leibes- oder Testaments-Erben werden hiermit aufgefordert, sich so gewiß binnen einem Vierteljahr von heute an, zum Empfange ihres dahier unter Curatel stehenden 414 fl. betragenden Vermögens bei hiesigem Amt zu melden und zu legitimiren, als ansonst in Gemäßheit der landesherrlichen Verordnung vom 21. Mai 1781 die Abwesenden für todt erklärt, und das vorhandene Vermögen den darum ansuchenden nächsten Intestat-Erben ohne Caution eigenthümlich verabsolgt werden soll.

Diez, den 14. Dezember 1816.

Herzogl. Nassauisches Amt dahier.
Schapper,
a. A.

Untern 30. v. M. ist Jakob Kleudgen, ledigen Stands, in Hilscheid gestorben. Da die Intestaterben des gedachten Jakob Kleudgen der unterzeichneten Stelle nicht alle bekannt sind, und überdem zwei verschlossene Testamente des Jakob Kleudgen sich vorfinden, so werden alle Intestaterben desselben und diejenigen, welche außerdem bei der Öffnung der Testamente ein Interesse etwa zu wahren haben, hierdurch aufgefordert, so gewiß Samstag den 28. dieses Monats Vormittags 9 Uhr hieselbst zu erscheinen und der Öffnung der Testamente beizuwohnen, auch ihre sachdienliche Anträge zu machen, als sonstigen Falles ohne Berücksichtigung der ausgesprochenen Erben die Testamente eröffnet, und das sonstige Rechtliche verfügt werden wird.

Montabaur, den 6. Dezember 1816.

Herzoglich-Nassauisches Amt.
Siegfried.

Um das Verlassenschafts-Inventarium des Carl Philipp Dillmann von hier in Rücksicht der Schulden richtig stellen zu können, werden hiermit desselben Gläubiger, welche ihre Forderungen bei hiesiger Landoberschultheißerei noch nicht angezeigt haben, aufgefordert, solche bei dieser Stelle binnen 4 Wochen vom Tage der Einrückung dieser Ladung an mittelst Vorlegung spezifischer Rechnungen oder der Originalschuldscheine anzugeben, indem sie hiernächst damit nicht weiter gehört werden können.

Weilburg, den 7. Dezember 1816.

Herzoglich-Nassauisches Amt.
Pagenstecher.

Da die Brodlieferung für das Herzoglich-Nassauische 1ste leichte Infanterie-Regiment, auf die erste Hälfte des Jahres 1817, im Wege öffentlicher Versteigerung an den Wenigstehenden überlassen werden soll; so wird solches hiermit unter dem Bemerkten zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß sich die Lusttragenden Freitag den nächstkommenden 27. Dezember, Morgens um 9 Uhr, sowohl bei dem Herzoglichen Regiments-Quartiermeister, Hauptmann Schmidt in Wiesbaden, wo die Lieferung für das daseibst garnisonirende 1ste Bataillon begeben wird, als bei dem Commando des 2ten Bataillons in Weilburg einfinden können, wofelbst jene, für besagtes Bataillon, versteigert werden soll.

Uebrigens werden auch in Wiesbaden Gebote auf die Lieferung nach Weilburg angenommen.

Wiesbaden, den 12. Dezember 1816.

v. Hagen,
Obriß-Lieutenant.

Da der Jakob Weimer von Staffel die Erklärung dahier gethan hat, daß sein Vermögen zur Befriedigung seiner Gläubiger unzulänglich und er gezwungen sey, erstere an letztere abzutreten, falls seine Gläubiger sich nicht zu einem Vergleich oder Nachlaßvertrage verstehen sollten; so werden alle und jede, welche Forderungen an dem besagten Jakob Weimer von Staffel haben, auf den 26. Februar 1817, Morgens 9 Uhr, unter dem Präjudice der Präclusion anher vorgeladen, ihre Erklärungen auf das vorhabende Arrangement entweder in Person oder durch einen hinlänglich Bevollmächtigten abzugeben, und, wenn ein Arrangement nicht sollte erwirkt werden können, ihre Forderungen zu liquidiren und richtig zu stellen.

Limbürg, den 9. Dezember 1816.

Herzoglich-Nassauisches Amt.
Hendel.

Diejenigen, welche ihre Forderungen an den Schutz- und Handels-Juden Michel Jakob von Flocht in dem dazu anberaumten Präjudicial-Termin dahier nicht angezeigt haben, werden damit ausgeschlossen.

Diez, den 10. Dezember 1816.

Herzoglich-Nassauisches Amt dahier.
Schapper,
a. A.

Auf Anstehen der Intestat-Erben des seit vielen Jahren abwesenden, bereits im Jahr 1809 in dem Herzogl. Nassauischen Intelligenz-Blatt, aber noch in keiner öffentlichen Zeitung, aufgerufenen Franz Georg Arnold von Nordenstadt, wird demselben oder dessen etwaigen ehelichen Leibeerben hiers mit aufgegeben, sich so gewiß binnen drei Monaten dahier einzufinden und zum Empfang des unter Curatel stehenden Vermögens gehörig zu legitimiren, als solches ansonst den Intestat-Erben nach Landes-Verordnung überlassen werden wird.

Wallau, den 4. Dezember 1816.

Herzoglich-Nassauisches Amt.
Laut.

Sonntags den 8. dieses, Abends um 6 Uhr ohngefähr, ist der Unterthan und Einwohner Joseph Schrey aus Schwansheim, hiesigen Amtes, in dem Mainfluß ertrunken, und sein Körper bis jetzt noch nicht gefunden worden. Er war 56 Jahr alt, ohngefähr 5 Fuß 5 Zoll groß, von starkem Körper, hatte blonde abgesehne Haare, blaue Augen, eine schmale Nase mit vielen Pockenmarken; trug einen braunen Ueberrock, ein häßliches Hemd, mit den Buchstaben I. S. roth gezeichnet, eine weiße tuchene Unterweste mit blauen Aermeln, eine braune Oberweste mit gelben Knöpfen, kurze graue Beinkleider, weiß und blau melirte Strümpfe, Rahmschuhe mit Wendeln, eine Pelzkappe mit grünem Deckel und innen mit Seiden gefüttert; auch hatte er eine silberne Uhr bei sich.

Es werden daher alle Dienstbehörden ersucht, im Fall sich der Körper des Ertrunkenen finden sollte, denselben nach obigen Merkmalen genau zu besichtigen, und gefällige Nachricht anher gelangen zu lassen.

Höchst, den 11. Dezember 1816.

Herzoglich-Nassauisches Amt.
Wüller.